

# Den demographischen Wandel gestalten

## Das Modell für den Landkreis Bamberg

# **Strategisches Gesamtkonzept für den demographischen Wandel im Landkreis Bamberg**

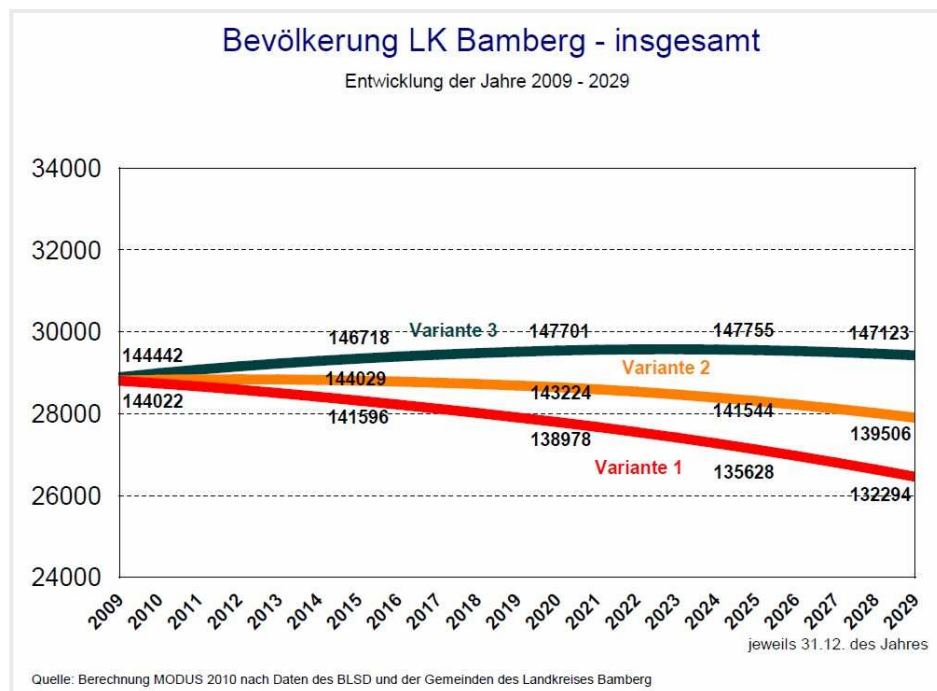
## Inhaltsverzeichnis:

1. Zahlen und Fakten zum demographischen Wandel im Landkreis Bamberg
2. Wie gestaltet der Landkreis Bamberg den demographischen Wandel?
3. Wie steuert der Landkreis Bamberg den demographischen Wandel? - Strategisches Gesamtkonzept

## 1. Zahlen und Fakten zum demographischen Wandel im Landkreis Bamberg

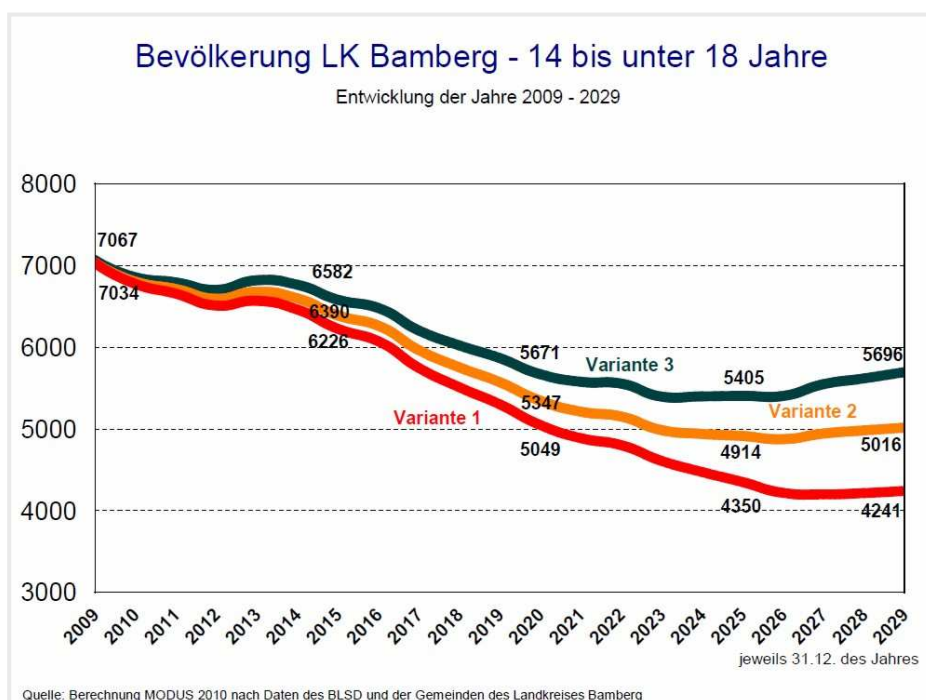
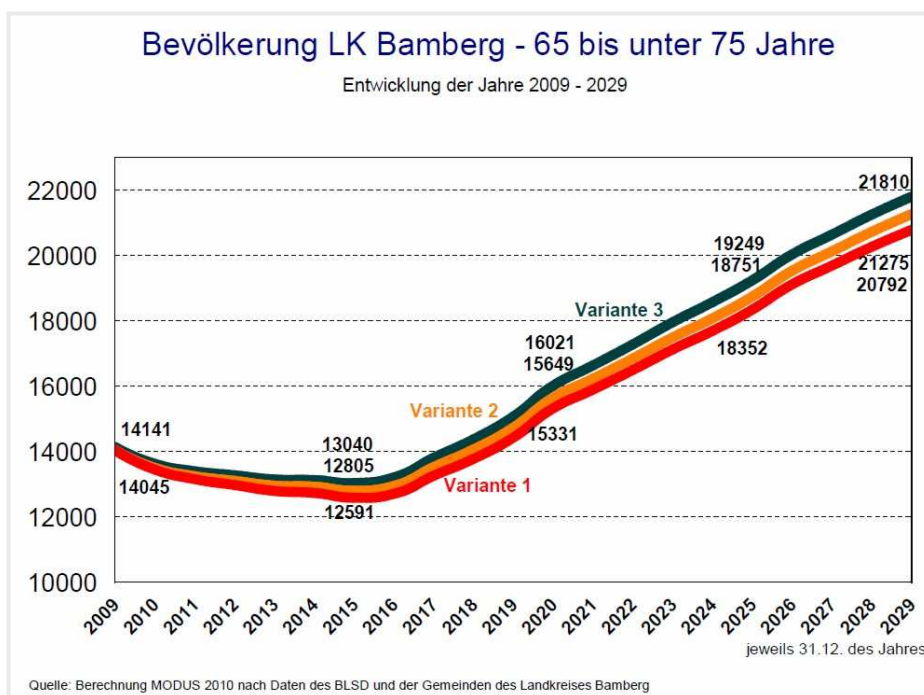
Der Landkreis Bamberg stellt sich seit 2008 der Aufgabe, „den demographischen Wandel zu gestalten“. Erster Schritt hierbei war die Beauftragung des Bamberger MODUS-Instituts für angewandte Wirtschafts- und Sozialforschung, das eine Bevölkerungsprojektion für den Landkreis und alle Gemeinden bis 2025 in verschiedenen Varianten erstellt hat. Die Prognose wurde auf Grundlage des Bevölkerungsstands, der Geburten, der Sterbefälle, der Wanderungen, der wirtschaftlichen Lage sowie der Bautätigkeit zum Stichtag 31.12.2007 entwickelt. Die Prognose wurde zum Stichtag 31.12.2009 fortgeschrieben.

Hierbei geht die mittlere Variante (Fortschreibung der aktuellen Entwicklungen) davon aus, dass mit einer leichten Abnahme der Gesamtbevölkerung des Landkreises Bamberg von 3,1% bis 2029 zu rechnen sein wird.



In den einzelnen Gemeinden verlaufen die Entwicklungen äußerst unterschiedlich. Während manche Gemeinden durchaus moderate bis günstige Prognosen vorweisen können, verlieren andere bis zu 10% der heutigen Gesamtbevölkerung.

Eine Entwicklung haben alle Gemeinden gemeinsam: die rasante Zunahme der Altersgruppe ab 65 Jahre sowie die deutliche Abnahme der Zahl der Jugendlichen.



Um sich mit diesen Fragestellungen sowohl auf Gemeinde- als auch Landkreisebene zielführend auseinander setzen zu können, ist es sinnvoll, ein strategisches Gesamtkonzept zu entwickeln, das den demographischen Wandel fassbar und steuerbar macht, eine gemeinsame Richtung vorgibt und als Handlungsleitfaden zu verstehen ist. Wichtig anzumerken ist, dass dieser „rote Faden“ kein starres Produkt ist, sondern regelmäßig den aktuellen Entwicklungen angepasst werden muss.

## 2. Wie gestaltet der Landkreis Bamberg den demographischen Wandel

Zu Beginn setzte sich der Strategiekreis Demographie sowie die Arbeitskreise ÖPNV/Mobilität, Familienfreundlichkeit und Personalentwicklung hausintern mit der Vielzahl der offenen Fragen auseinander und entwickelte einen ersten Handlungsrahmen.

Die offizielle **Auftaktveranstaltung** fand im Januar 2010 statt. Die Veranstaltung sollte eine breite Öffentlichkeit für das Thema „Demographischer Wandel“ sensibilisieren und auf den weiteren Prozess mit den Regionalkonferenzen hinweisen und werben.

Im Februar und März 2010 fanden insgesamt vier **Regionalkonferenzen** statt. Hierzu wurde der Landkreis in vier Regionen mit je 8-10 Gemeinden aufgeteilt. Jede Gemeinde lud hierfür maximal zehn engagierte Akteure aus ihrem Gemeindegebiet ein - Persönlichkeiten aus den Bereichen Wirtschaft, Soziales, Bildung oder Politik, die beruflich oder privat vom demographischen Wandel „betroffen“ sind und sich aktiv einbringen wollen. Die Regionalkonferenzen verfolgten mehrere Ziele: Es sollten nochmals die Bedeutung und Auswirkungen des demographischen Wandels für die Gemeinden aufgezeigt werden, relevante kommunale Themenfelder bearbeitet, Handlungsbedarfe aus Sicht der kommunalen Vertreter identifiziert sowie Möglichkeiten der Weiterarbeit zum Thema „Demographischer Wandel“ auf Gemeindeebene zusammengetragen werden. Mitarbeiter/innen des Landratsamtes moderierten dabei die einzelnen Thementische. Insgesamt nahmen an den Regionalkonferenzen 304 engagierte Persönlichkeiten teil. Eine hohe Zahl von 142 Akteuren erklärte sich bereit, als regionale Ansprechpartner (ehem. Kümmerer) weiterarbeiten zu wollen. Ein erster **Workshop** mit allen interessierten regionalen Ansprechpartnern wurde im Mai 2010 angeboten. Die Teilnehmer erhielten Informationen über die Ergebnisse der Regionalkonferenzen, Hinweise zu Gelingensfaktoren, praktische Tipps über Bürgerbeteiligung und Einbindung von Bürgern in den Demographieprozess sowie einen Input von Best-Practice-Beispielen. In der anschließenden Arbeitsphase wurden erste Projektideen entwickelt und Verantwortlichkeiten festgelegt.

Das Landratsamt Bamberg bietet seit Juli 2010 mit der Einstellung der **Generationenbeauftragten** eine Ansprechpartnerin im Bereich Generationendialog, Familienfreundlichkeit und, in enger Zusammenarbeit mit dem Freiwilligenzentrum CariThek Bamberg, im Bereich Ehrenamt an.

Im weiteren Prozessverlauf muss es gelingen, durch Vernetzung und Einbindung von Seiten des Landratsamtes und der Gemeinden die engagierten regionalen Ansprechpartner für weitere Projekte und Maßnahmen zu begeistern. Für die erfolgreiche Umsetzung von Maßnahmen ist es zudem entscheidend, dass sich die Gemeinden aktiv beteiligen, über den eigenen Tellerrand hinausschauen und selbst Eigeninitiative entwickeln (eigener Wirkungskreis).

Welche Rolle dabei der Landkreis Bamberg selbst übernimmt, wird aus der strategischen Gesamtplanung ersichtlich.

### **3. Wie steuert der Landkreis Bamberg den demographischen Wandel? - Strategisches Gesamtkonzept**

Der demographische Wandel erfordert ein grundsätzliches Umdenken: nicht mehr Wachstum, sondern Stagnation und/oder Schrumpfung und gravierende Verschiebungen innerhalb der Altersgruppen werden in vielen Bereichen zum Maßstab des kommunalen Handelns. Der Landkreis Bamberg ist gut aufgestellt, diese Veränderungen zusammen mit den regional betroffenen Akteuren (Kommunen, Unternehmen, Verbänden etc.) bewusst und aktiv zu gestalten.

Hierzu verfolgt er eine übergeordnete Strategie, die sich in zwei Wege unterteilen lässt:

#### **I. Anpassungsstrategie**

» Soziale und technische Infrastruktur an künftige Bedarfe und Bedürfnisse der Bevölkerung von morgen vorausschauend anpassen (Ausbau, Anpassung, Rückbau)

#### **II. Präventions- und Innovationsstrategie**

» Auswirkungen des demographischen Wandels durch aktives Entgegenwirken vorsorglich abdämpfen  
» Vorteile des demographischen Wandels erkennen und für neue Ideen positiv nutzen

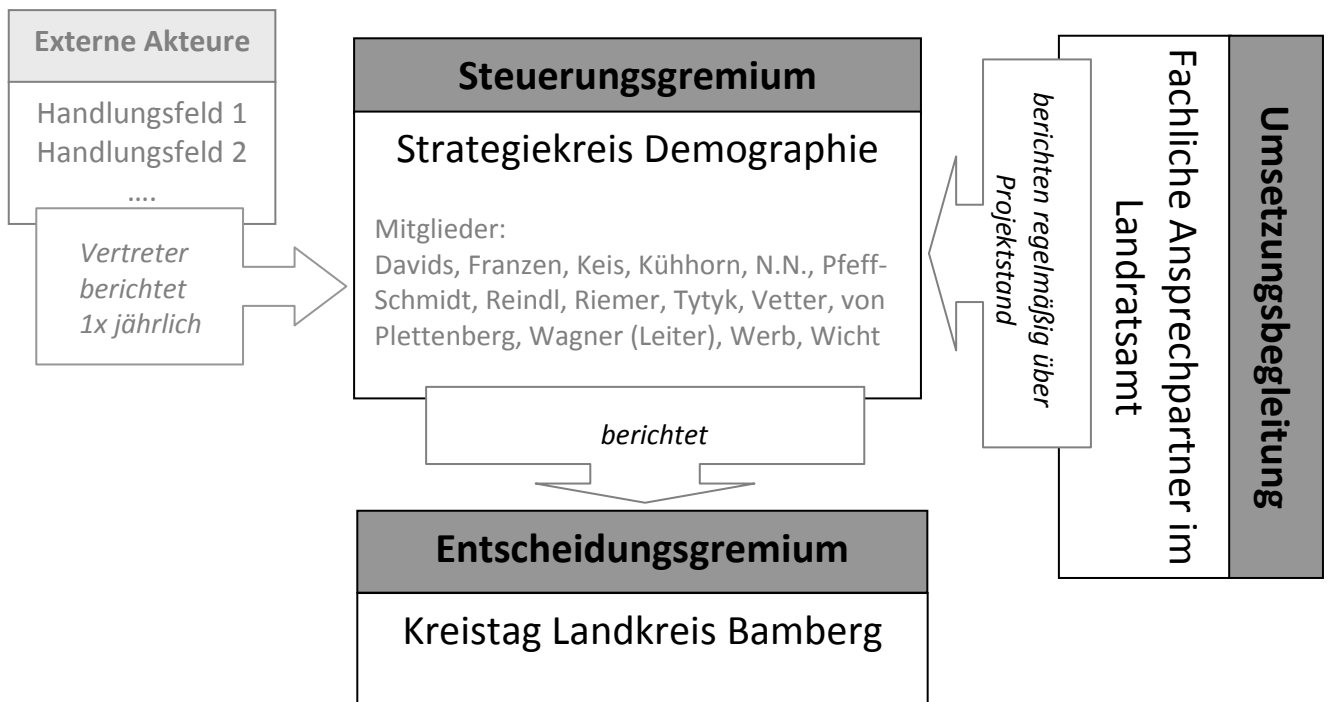
Diese strategischen Grundüberlegungen werden als Zwei-Wege-Strategie beschrieben und verstehen sich als Orientierungsrahmen für die Bewältigung der vielschichtigen Herausforderungen. In der Praxis wird ein ausbalancierter Mix beider Strategien notwendig sein. Zur Gestaltung des demographischen Wandels ist kein neues bzw. eigenständiges Management erforderlich – es kommt vielmehr darauf an, dass die Akteure eine demographische Perspektive einnehmen, die sog. „demographische Brille“ aufsetzen. Es handelt sich dabei um ein Querschnittsthema und kein zusätzliches Betätigungsfeld.

Folgende Aufgaben, folgende Rolle übernimmt das Landratsamt Bamberg im demographischen Prozess:

#### **(1) Analysieren, Vorausdenken, Strategie entwickeln, Umsetzung begleiten**

Der Landkreis Bamberg erstellt in regelmäßigen Abständen kleinräumige Bevölkerungsprognosen, die allen Landkreisgemeinden und interessierte Akteuren zur Verfügung gestellt werden. Da mit Hilfe einer realitätsnahen Bevölkerungsprojektion festzustellen ist, wie sich in den nächsten Jahren die Zahl und der Anteil der Menschen in den unterschiedlichen Altersgruppen entwickeln werden, sind die Planungsträger frühzeitig in der Lage, auf voraussehbare Entwicklungen zu reagieren und entsprechende Handlungen vorzubereiten. Der Strategiekreis Demographie als Steuerungsgremium für den demographischen Wandel am Landratsamt Bamberg übernimmt die gesamtstrategische Planung. Gleichzeitig sind die fachlichen Ansprechpartner bei der Implementierung von Projekten und Maßnahmen behilflich. Die Geschäfts- und Fachbereiche unterstützen die fachlichen Ansprechpartner bei Bedarf. Der Kreistag fungiert als politisches Entscheidungsgremium.

## Regionale Steuerungsstruktur



### (2) Impulse geben, Informieren, Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, Sensibilisieren

Der Landkreis Bamberg übernimmt die Rolle des Impulsgebers und ermöglicht inhaltliche Anreicherungen. Der bisherige Prozess hat gezeigt, dass der Input von konkreten Projektideen und bereits realisierten Maßnahmen auf Gemeindeebene notwendig ist. Aufgabe der fachlichen Ansprechpartner ist es, Formate wie Foren, Konferenzen, Messen, Besichtigungstouren, Workshops etc. für interessierte Akteure auf Gemeinde- und Landkreisebene anzubieten. Weiterer Schwerpunkt bildet die Informationsvermittlung über Projekte, Trends und Folgen des demographischen Wandels. Die regionalen Ansprechpartner/Akteure sollen zum Handeln ange-regt werden und immer wieder für das Thema sensibilisiert werden. Die regelmäßige Informationsaufbereitung dient dazu, Transparenz über den Prozess und die Projektlandschaft zu schaffen. Die entsprechenden Informationsmedien (Internet, Newsletter, ...) werden vom Landkreis zur Verfügung gestellt.

### (3) Verbündete gewinnen, Kommunikation, Kooperation, Netzwerkarbeit

Der demographische Wandel als Querschnittsaufgabe ist in der Kreisverwaltung etabliert. Alle berührten Geschäfts- und Fachbereiche wurden für die Zusammenarbeit gewonnen. Kommunales Handeln allein reicht jedoch nicht. Insofern besteht die Aufgabe des Steuerungsgremiums darin, die verschiedenen regionalen Ansprechpartner/Akteure in die Gesamtstrategie einzubeziehen, ihre Aktivitäten zu begleiten und zu berücksichtigen. Die Steuerungsstruktur erleichtert die Kommunikation zwischen allen beteiligten Akteuren (intern und extern). Der „Raum des Austausches“, den die Regionalkonferenzen boten, wurde von den Teilnehmern sehr positiv bewer-

tet und auch für die Zukunft gewünscht. Die Organisation von Austausch und Kooperation im Netzwerk ist eine wichtige Aufgabe, da so das Thema mit Leben gefüllt und Engagement gefördert wird, damit das Thema auf der Tagesordnung bleibt. Ziel der Vernetzung mit den Akteuren vor Ort ist es auch, die Selbstorganisation auf kommunaler Ebene zu stärken.

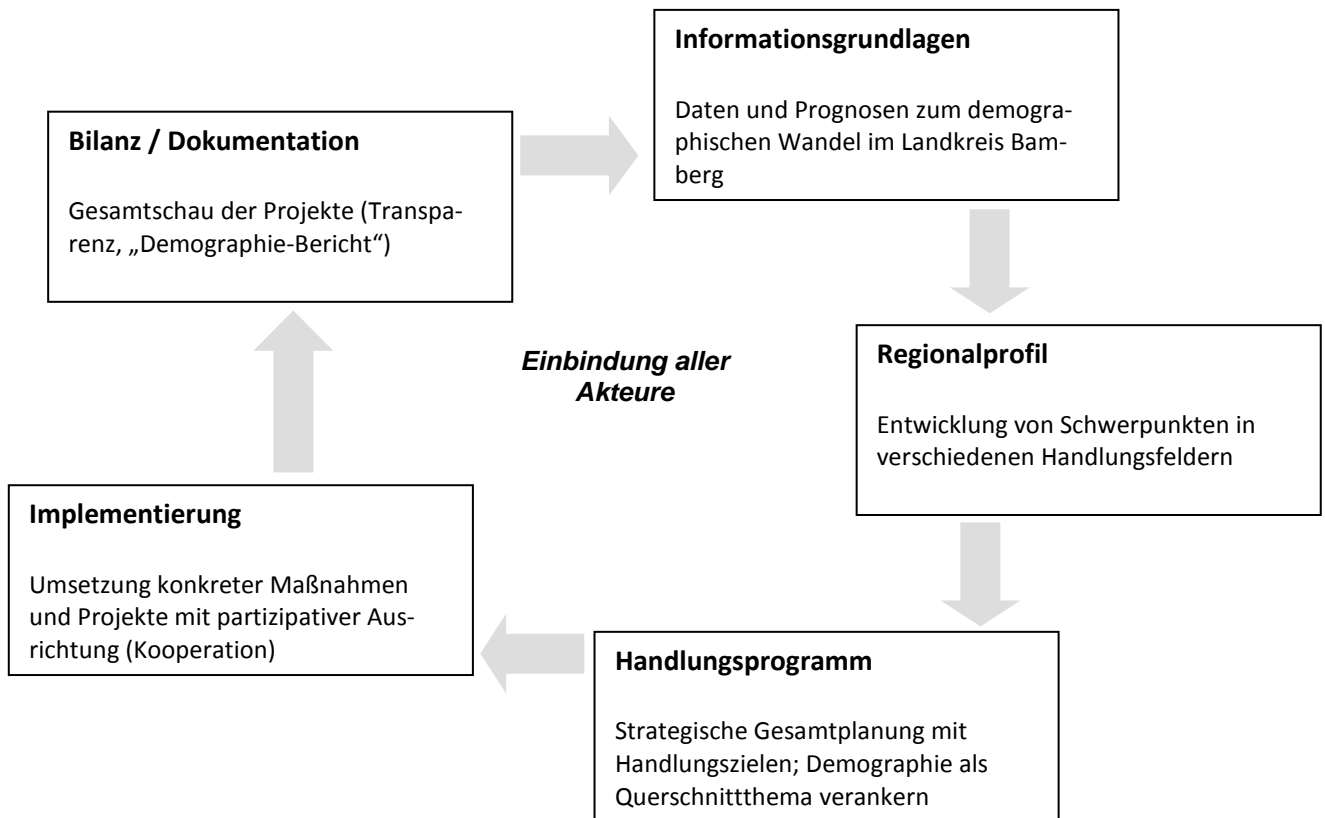
Es ist angedacht, externe Akteure, die die sich als Hauptakteur (Vertreter) eines Handlungsfeldes herauskristallisiert haben, ein Mal im Jahr im Strategiekreis über aktuelle Projekte berichten zu lassen.

#### **(4) Bilanz / Dokumentation**

In regelmäßigen Abständen soll eine Gesamtschau der Projekte erfolgen und in einem „Demographie-Bericht“ dokumentiert werden. Dies ist notwendig, um zum einen die nötige Transparenz zu gewährleisten und zum anderen durch den Erfolg oder Misserfolg bei der Umsetzung von Einzelmaßnahmen steuernd eingreifen zu können.



## Den demographischen Wandel gestalten - Regionales Modell im Überblick



Der demographische Wandel betrifft fast alle Lebensbereiche und Daseinsgrundfunktionen. Um den Prozess steuerbar und transparent zu machen, wurden folgende Handlungsfelder entwickelt, deren Inhalte nicht immer trennscharf sind, sondern teilweise Überschneidungen je nach Blickrichtung beinhalten:

*Familie, Jugend, Senioren, Ehrenamt*  
*ÖPNV, Mobilität*  
*Infrastruktur, Wohnumfeld*  
*Bildung*  
*Gesundheit*  
*Wirtschaft*  
*Nachhaltige, generationengerechte Finanzpolitik*

In vier Regionalkonferenzen erarbeiteten die Teilnehmer für alle Handlungsfelder Stärken und Verbesserungspotentiale. Aus diesen Überlegungen lassen sich folgende **Leitziele** und **Teilziele** ableiten:

*Das Handlungsfeld Familie, Jugend, Senioren und Ehrenamt verbindet gezielt alle Altersgruppen in dem Bewusstsein, dass jede Generation zum Wohl der anderen beiträgt. Durch eine abgestimmte und ausgewogene Stärkung der Einzelinteressen und die stete Koppelung der Perspektiven sollen Offenheit, gegenseitiges Verständnis und Generationengerechtigkeit gefördert werden.*

**Leitziel 1:** Stärkung des Generationenmiteinanders

**Teilziel 1:** Förderung der Generationensensibilität in Politik, Verwaltung, Medien und Bürgerschaft

**Teilziel 2:** Förderung des Austauschs unter Verantwortungsträgern

**Teilziel 3:** Förderung und Pflege von bestehenden Gemeinschaftsstrukturen

**Teilziel 4:** Vernetzung der altersspezifischen Einrichtungen (für Kinder, Familien, Senioren) untereinander

**Teilziel 5:** Förderung neuer Orte der Begegnung: Nachbarschaftstreffs, Seniorenzentren, öffentliche Räume, Bildungs- und Kulturstätten, Gasthäuser etc. als Orte des Generationenmiteinanders

**Teilziel 6:** Ausweitung intergenerativer Angebote

**Leitziel 2:** Stärkung von Familien

**Teilziel 1:** Förderung des gesellschaftlichen Bewusstseins für die Leistung und die Bedürfnisse von Familie als elementarer Bestandteil der Gesellschaft

**Teilziel 2:** Weiterentwicklung der Beratungs- und Unterstützungsangebote

**Teilziel 3:** Schaffung von Treffpunkten und Netzwerken

**Teilziel 4:** Weiterentwicklung der Familienbildung

**Teilziel 5:** Weiterentwicklung der Freizeit- und Kulturangebote

**Teilziel 6:** Beachtung von Familienbelangen in Politik und Verwaltung

**Teilziel 7:** Unterstützung der Familien bei ihren Pflegeaufgaben

**Leitziel 3:** Stärkung von jungen Menschen

**Teilziel 1:** Förderung des gesellschaftlichen Bewusstseins für Kinder und Jugendliche sowohl in der Zukunftsperspektive (erfolgreiche Integration in die Erwachsenenexistenz), als auch im Gegenwartsbezug und im Eigenwert der Lebensphase

**Teilziel 2:** Weiterentwicklung der Beratungs- und Unterstützungsangebote

**Teilziel 3:** Schaffung von Treffpunkten und Netzwerken

**Teilziel 4:** Weiterentwicklung der Spiel-, Freizeit- und Kulturangebote

**Teilziel 5:** Beachtung von Kinder- und Jugendbelangen in Politik und Verwaltung, insbesondere die Förderung von Interessenartikulation und Beteiligung

#### **Leitziel 4: Stärkung von Senioren**

**Teilziel 1:** Enttabuisierung und Förderung des gesellschaftlichen Bewusstseins für Alter und Altern: Ein erfüllendes Alter wird Thema und Aufgabe für alle Generationen, auch vor dem Hintergrund ihres eigenen Alterns

**Teilziel 2:** Förderung von Beratungsstellen und bürgerschaftlichen Hilfenetzen vor Ort

**Teilziel 3:** Förderung von Freizeit-, Begegnungs- und Gemeinschaftsangeboten

**Teilziel 4:** Förderung neuer Formen der Seniorenbeteiligung und Erschließen von Erfahrungswissen: Senioren helfen Senioren, generationenübergreifendes Engagement (vgl. Ehrenamt)

**Teilziel 5:** Förderung tragfähiger Strukturen der Vernetzung und Interessenartikulation von Senioren

#### **Leitziel 5: Stärkung des Ehrenamts und freiwilligen Engagements**

**Teilziel 1:** Bestärkung des Stellenwerts: Ehrenamt ist Ehrensache! Eine wandlungsfähige Gesellschaft braucht starke und eigenverantwortliche Bürger

**Teilziel 2:** Förderung und Pflege von bestehenden Ehrenamtsstrukturen

**Teilziel 3:** Positionierung Freiwilliger/Ehrenamtlicher als Partner und Experten im sozialen Bereich

**Teilziel 4:** Stärkung der Identifikation mit Wohnort, Nachbarschaft und lokalen Engagementstrukturen

**Teilziel 5:** Schaffung neuer Zugänge zum Engagement: Förderung von Strukturen für die Vermittlung von Freiwilligen/an Ehrenamt Interessierten in individuell passende Engagementbereiche

**Teilziel 6:** Förderung von Interesse, Kreativität, Motivation und Know-how (Qualifizierung) für neue und bestehende bürgerschaftliche Projekte und Ehrenämter

**Teilziel 7:** Hilfestellung zur Gewinnung und Pflege Ehrenamtlicher (Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerke zum Austausch, Arbeitsstrukturen, gesellschaftliche Anerkennungskultur, etc.)

*Tag für Tag legen Menschen aus privaten und beruflichen Anlässen unzählige Wege zurück. Ob jedoch die heutigen Gegebenheiten im Verkehrswesen, aber auch alltägliche Gewohnheiten für künftige Gesellschafts- und Altersstrukturen geeignet sind, bleibt abzuwarten. Ziel des Handlungsfeldes Mobilität ist es hingegen, gerade nicht abzuwarten, sondern frühzeitig Überlegungen anzustellen oder Beispiele aus anderen Regionen zu sammeln, um die Mobilität der Bevölkerung im ländlichen Raum dauerhaft zu erhalten.*

**Leitziel:** Erhalt und Verbesserung der Mobilität für alle Altersgruppen durch die Entwicklung von Angeboten, die dem demographischen Wandel Rechnung tragen

**Teilziel 1:** Entwicklung von Konzepten für bedarfsorientierte und alternative Verkehre

**Teilziel 2:** Mobilität in der Freizeit (u.a. Konzept Ebikes)

**Teilziel 3:** Ausbau des Radwegenetzes für den Alltagsverkehr

**Teilziel 4:** Vermeidung von Wegen durch Versorgung vor Ort

**Teilziel 5:** Transparenz und Bewerbung von Maßnahmen

*Die Infrastruktureinrichtungen und Wohnformen in unseren Städten, Märkten und Gemeinden sind den unterschiedlichen Bedürfnissen der zunehmenden Zahl älterer Menschen und der abnehmenden Zahl jüngerer Menschen und Familien mit Kindern anzupassen. Räumliche Nähe und generationenübergreifende Wohnformen sollen zur gegenseitigen Fürsorge, Pflege und Wertschätzung beitragen.*

**Leitziel 1:** Die örtliche Infrastruktur ist derart zu erhalten, auszubauen und zu entwickeln, dass ein die Gemeinden übergreifendes Versorgungsnetz mit kurzen Wegen entstehen kann.

*Die dazu notwendigen Teilziele können nur durch die interkommunale Zusammenarbeit der Gemeinden und Unterstützung bei der Beratung durch das Landratsamt erreicht werden.*

**Teilziel 1:** Die Versorgung mit den Gütern des täglichen Bedarfs auch für nicht motorisierte Einwohner gewährleisten

**Teilziel 2:** Die Betreuung und Pflege der Kinder und der Senioren sichern helfen

**Teilziel 3:** Die Bildung der Kinder und Jugend wohnortnah ermöglichen

**Teilziel 4:** Die ärztliche Vorsorge durch gute Erreichbarkeit und die Rettungsdienste durch schnellen Einsatz garantieren

**Teilziel 5:** Wohnortnahe Arbeitsplätze erhalten und durch zeitgemäße Technik neu schaffen

**Leitziel 2:** Das Wohnumfeld ist so zu gestalten, dass es zu einer die Generationen verbindenden Nachbarschaft beiträgt und sich sowohl durch flächensparende räumliche Nähe als auch durch persönlichen Komfort auszeichnet.

*Die damit verbundenen Teilziele unterstehen der Planungshoheit jeder einzelnen Gemeinde und dem Planungswillen eines jeden Bürgers. Interkommunale und nachbarschaftliche Abstimmungsprozesse sind dennoch erforderlich.*

**Teilziel 1:** Die Innenentwicklung der Gemeinden durch eine Bauleitplanung im Bestand sichern und fördern

**Teilziel 2:** Gemeindespezifische Wohnmodelle für das Zusammenwirken der Generationen entwickeln

**Teilziel 3:** Bauberatungen für private Bauvorhaben anbieten

**Teilziel 4:** Den öffentlichen Raum geh- und behindertenfreundlich gestalten

**Teilziel 5:** Darauf hinwirken, dass neue Flächenausweisungen vermieden werden

## *Handlungsfeld Bildung*

**Fachliche Ansprechpartner: Joachim Schön, Ingrid Vetter**

*Unter dem Fokus betrachtet, dass Bildung ein lebenslanger und entwicklungsbegleitender Prozess ist, bei dem die eigenen Kompetenzen erweitert werden, soll für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein breites und flächendeckendes Bildungsangebot zur Verfügung stehen.*

**Leitziel 1:** Ausbau der Kinder- und Jugendbildung im Landkreis Bamberg

**Teilziel 1:** Ausbau von Bildungs- und Betreuungsangeboten in Kindertagesstätten

**Teilziel 2:** Ausbau der Jugendbildung des Landkreises

**Leitziel 2:** Ausbau der Erwachsenenbildung im Landkreis Bamberg

**Teilziel 1:** Ausbau der Erwachsenenbildung im Landkreis

**Teilziel 2:** Ausbau der Angebote der VHS

**Leitziel 3:** Ausbau und Verbesserung der Familienbildung

**Leitziel 4:** Schulen

**Teilziel 1:** Stärkung von möglichst wohnortnahen Schulen durch Verbesserung der Betreuungsangebote und der verkehrstechnischen Wege

**Teilziel 2:** Kooperationen mit anderen Einrichtungen (Sportvereine, VHS)

**Leitziel 5:** Initiierung eines Netzwerkes „Bildung“ durch sog. Bildungslandschaften auf Gemeinde- und Landkreisebene

*Handlungsfeld Gesundheit*

**Fachliche Ansprechpartner: Uta von Plettenberg, Lothar Riemer**

*Die Ressourcen von Familien und Kindern sind unverzichtbare Voraussetzung für die ökonomische Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Demnach muss die Förderung von Gesundheit von Familien und Kindern ein wichtiges Thema im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel sein.*

**Leitziel 1:** Gesundheitsrelevante Strukturen und Netzwerke in Gemeinden aufbauen und begleiten

**Teilziel 1:** Verzahnung von Anbietern gesundheitlicher Dienstleistungen in der Gemeinde

**Teilziel 2:** Regelerstellung im Umgang mit legalen Suchtmittel, bes. Alkohol, im öffentlichen Raum zur Verbesserung der Gesundheitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen.

**Leitziel 2:** Verstärkung der Prävention

**Teilziel 1** Verbesserung der Versorgung risikohaft konsumierender Jugendlicher

**Teilziel 2:** Verbesserung der Lebenssituation und Lebensqualität von Menschen mit psychischen Belastungen

**Leitziel 3:** Stärkung der Strukturen für familiäre Gesundheitsbildung

**Teilziel:** Förderung gesunder Lebensbedingungen von Kindern

## *Handlungsfeld Wirtschaft*

**Fachliche Ansprechpartnerin: Inge Werb, Rainer Keis**

*Untersuchungen zufolge werden Wanderungsbewegungen größtenteils durch ökonomische Faktoren beeinflusst. Eine Region mit Wanderungsgewinnen verfügt über eine für Unternehmen und Beschäftigte gleichermaßen hohe wirtschaftliche Attraktivität. Das Handlungsfeld Wirtschaft (inklusive Tourismus) soll die positiven ökonomischen Rahmenbedingungen im Landkreis Bamberg stärken und weiter ausbauen.*

**Leitziel:** Arbeits- und Ausbildungsplätze erhalten und ausbauen

**Teilziel 1:** Sensibilisierung der Unternehmen für den demographischen Wandel, insbesondere Familienfreundlichkeit (Vereinbarkeit von Familie und Beruf)

**Teilziel 2:** Tourismus - Mobilität in der Freizeit

**Teilziel 3:** Regionales Übergangsmanagement / Verbesserter Übergang Schule-Beruf

**Teilziel 4:** Beschäftigungsförderung durch Qualifizierungsangebote

**Teilziel 5:** Intensivierung der Bestandspflege von Unternehmen

**Teilziel 6:** Förderung von Unternehmensnetzwerken

**Teilziel 7:** Unterstützung bei der Unternehmensgründung, -sicherung und -nachfolge

**Teilziel 9:** Förderung von Ansiedlungen und Gewinnung von Fachkräften



*Handlungsfeld nachhaltige, generationengerechte Finanzpolitik*

**Ansprechpartner: Klaus Motschenbacher**

*Die Sicherung der langfristigen Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen ist zentrales Ziel, damit der Landkreis Bamberg auch in Zukunft die Aufgaben in seinem Wirkungskreis realisieren und gestalterisch tätig sein kann.*

**Leitziel 1:** Sicherung einer nachhaltigen Finanzpolitik

**Leitziel 2:** Erhalt der Finanzkraft auch für zukünftige Aufgaben

**Teilziel 1:** Verlagerung von Aufgaben ins Ehrenamt

**Teilziel 2:** Verbesserung der Wirtschaftlichkeit in allen Aufgabenbereichen

**Teilziel 3:** Förderung kommunaler Kooperationen

**Teilziel 4:** Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung und des interkommunalen Vergleichs als Instrument der Steuerung